

Der Polterer im Tossolohn

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **52 (1980)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Polterer im Tossolohn

Nahe der Giebelfluh lag der Hof Tossolohn an der Grenze gegen das alte Amt Rothenburg. Solche Grenzorte an den Landesmarchen waren zu allen Zeiten berüchtigt, besonders wenn da gar eine Wirtschaft und Herberge Tür und Tor offen hielt und zwar bei Tag und Nacht. Allerlei lichtscheues Volk, Gesindel und Fahrende traf sich hier, und so war es auch auf dem Hof im Tossolohn. Besonders im Oktober, zur Kilbizeit, ging es hier hoch her, und von vielen blutigen Raufereien unter den Einheimischen und dem Vagantenvolk wußte man böse Geschichten zu erzählen.

Auf dem Hof Tossolohn geisterte es zu gewissen Zeiten. Ein wilder Poltergeist regierte in Stube, Küche, Kammern und Stall und trieb nächtelang sein Unwesen. Um die mitternächtliche Stunde hörte man aus der großen Küche ein wildes Rumpeln, als wenn ein Wüterich Töpfe, Krüge und Pfannen im Zorn auf den Steinboden schmetterte. Und wenn man am Morgen den großen Scherbenhaufen beschauen wollte, war alles Geschirr blitzblank im Schrank, und kein Scherbensplitter war auf dem Steinboden zu sehen.

In der Fronfastennächten hörte man die Holzbank am Kachelofen in der großen Stube krachen, als ob der zentnerschwere Großvater sich niedersetzte. Es war aber der Poltergeist, der sonst aber niemandem etwas Leides tat. Das Haus im Tossolohn ist heute verschwunden, und nur noch alte Leute wußten von der Herberge zu erzählen, wie sie es einstens von ihren Großeltern gehört.

